

# **JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK**

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik  
an den österreichischen Universitäten

vol. XXI, No. 2–2005

## **ALTERNATIVE ENTWICKLUNGEN IN LATEINAMERIKA**

Schwerpunktredaktion:

Markus Auinger, Franziska Herdin, Johannes Jäger,  
Bettina Köhler, Bernhard Leubolt, Barbara Nothegger

**Mandelbaum** Edition Südwind

## Inhaltsverzeichnis

- 4 Einleitung: Alternative gesellschaftliche Entwicklungen in Lateinamerika heute – Konzeptionelle Aspekte
- 21 BETTINA KÖHLER  
Ressourcenkonflikte in Lateinamerika  
Zur Politischen Ökologie der Inwertsetzung von Wasser
- 45 MARKUS AUINGER  
Demokratisierungsimpulse und Ansatzpunkte für eine Transformation des Arbeitsprozesses in Brasilien
- 64 IRMI SALZER  
Der MST und sein alternatives Projekt: Die politische und gesellschaftliche Rolle der brasilianischen Landlosenbewegung
- 83 BARBARA NOTHEGGER  
Die zapatistische Autonomie und Medien –  
Beispiel Radio Insurgente
- 100 FRANZISKA HERDIN  
Der bolivarianische Prozess in Venezuela – eine Alternative zum Neoliberalismus?
- 125 ALFREDO ALEJANDRO GUGLIANO  
Demokratie als Raum für die Entwicklung einer BürgerInnenschaft  
Ein Vergleich zwischen dem Partizipativen Budget von Porto Alegre und der Partizipativen Dezentralisierung von Montevideo
- 149 Rezension
- 153 Autoren und Autorinnen
- 155 Informationen für Autoren und Autorinnen

IRMI SALZER

## **Der MST und sein alternatives Projekt: Die politische und gesellschaftliche Rolle der brasilianischen Landlosenbewegung**

### **1. Einleitung**

Die brasilianische Landlosenbewegung MST (*Movimento dos Trabalhadores Rurais Sem Terra*) gilt als eine der bedeutendsten Sozialbewegungen in Lateinamerika. Seit ihrer Gründung 1984 kämpft sie darum, ein alternatives politisches wie ökonomisches Projekt zu realisieren. Ihr enormer Zulauf, ihre mediale Präsenz und ihre nicht unwesentlichen Erfolge auf dem brasilianischen agrarpolitischen Parkett stempeln die Bewegung zur Hoffnungsträgerin für gesellschaftliche Kräfte, die an emanzipatorischen Veränderungen interessiert sind. Gleichzeitig ist der MST Feindbild der Agraroligarchie und anderer reformunwilliger Kreise. Er ist herber Kritik seitens eines Großteils der brasilianischen Medien ausgesetzt und wird sowohl von den ProponentInnen neoliberaler Politik als auch von den VertreterInnen der „alten Ordnung“ bekämpft.

Die politische Rolle des MST wird in der brasilianischen sozialwissenschaftlichen Forschung kontrovers diskutiert. Ehemalige UnterstützerInnen wie z.B. der liberale Agrarsoziologe und Politologe Navarro werfen dem MST „interpretativen Dogmatismus“ und Autoritarismus, geringe Repräsentativität und ideologische Verblendung vor und behaupten, der MST verkenne die aktuellen Handlungsspielräume in der Agrarpolitik (Navarro 2000: 3). Andere konstatieren einen konstruktiven Beitrag des MST auf dem Feld der Agrarreform (Guimarães 2000) und sehen im MST eine demokratische Sozialbewegung.

Seinem Selbstverständnis nach ist der MST eine autonom und basisdemokratisch organisierte Massenbewegung mit sozialen und politischen Zielen. Nach Guimarães (2000) hat er eine dreifache, zum Teil auch widersprüchliche Dimension: Als dynamische Sozialbewegung und als korporative Organisation versucht der MST, die unmittelbaren und existentiellen Interessen seiner Mitglieder durchzusetzen. Als politischer Akteur kämpft der MST für eine ideologische Veränderung der Gesellschaft, er tritt gegen den bürgerlichen Staat

auf und propagiert den Aufbau eines Systems mit „sozialistischem Charakter“ (MST 1991: 20).

Die Mehrdimensionalität und Widersprüchlichkeit der Zielsetzungen des MST spiegeln sich sowohl im Verhältnis des MST zur Zivilgesellschaft und zur Politik als auch in der Beziehung zwischen der Spitze der Bewegung und ihrer Basis.

Der vorliegende Artikel diskutiert den „politischen Beitrag eines außerhalb des politischen Systems angesiedelten Demokratisierungsakteurs“ (Calcagnotto/Gottwald 2003: 11). Er beschreibt die Ambivalenz zwischen den kurzfristigen Zielen der Bewegung und ihrem mittelfristigen alternativen politischen wie ökonomischen Projekt.

Um die Entstehungsbedingungen des MST und die strukturellen Hintergründe des brasilianischen Landkonflikts zu verdeutlichen, wird in einem ersten Schritt die historische Entwicklung der Landkonzentration in Brasilien beschrieben. Im darauffolgenden Abschnitt werden die Prinzipien und Ziele des MST, seine Handlungsinstrumente und seine Organisationsform nachgezeichnet und mit den aktuellen politischen und sozioökonomischen Entwicklungen in Beziehung gesetzt, um zu einer Einschätzung der politischen und gesellschaftlichen Rolle des MST zu gelangen. Die Konflikte und Widersprüche, die mit dem ideologischen und ökonomischen Konzept des MST einhergehen, werden anhand des Widerstandes der MST-SiedlerInnen gegen die Vergesellschaftung ihrer Produktionsmittel thematisiert. Abschließend geht der Artikel der Frage nach, ob die Strategien und Zielsetzungen des MST einen Prozess der Befreiung unterstützen, in welchem die *Sem terra* (Landlosen) als Subjekte und GestalterInnen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse wirken können.

## **2. Historische Entwicklung der Landkonzentration in Brasilien**

Die portugiesische Krone installierte ab 1534 in Brasilien ein System der Besiedlung, das eine Herausbildung von Privateigentum an Grund und Boden unterband. Die Kontrolle über freies Land und die Verhinderung eines freien Bauernstandes waren essenzielle Voraussetzungen für das Gelingen der portugiesischen Kolonialstrategie einer exportorientierten landwirtschaftlichen Nutzung. Das zu besiedelnde Territorium wurde in zwölf *capitanias* aufgeteilt, welche als erbliche und unteilbare Lehensgüter samt Privilegien an den portugiesischen Adel vergeben wurden. Mit der Auflage, das Land für die Exportproduktion zu nutzen, wurden den SiedlerInnen dann sogenannte *sesmarias*, durchschnittlich 10-13.000 ha große Landgüter, zur Nutzung überlassen. (Novy 1998).

Die historischen, politischen und naturbürtigen Voraussetzungen begünstigten die Einführung der Zuckerexportwirtschaft. Mit der Option für das Monokulturlatifundium wurde die Besitzstruktur innerhalb der brasilianischen Landwirtschaft für viele Jahrhunderte festgeschrieben. Das Zuckergut als geeignete, organisierte Produktionsweise für die Sklavenökonomie (Novy 1998: 134) dominierte die brasilianische Wirtschaft bis ins 17. Jahrhundert. Der Großteil des Reichtums, der mit der Zuckerproduktion und später durch die Minenwirtschaft erzielt wurde, floss allerdings – mit Portugal als Zwischenhändler – nach England.

Mit der Regulationstheorie gesprochen beruhte das Akkumulationsregime Brasiliens in der Kolonialzeit auf einer „sklavereibasierten Akkumulation“. Im Hinblick auf die Entwicklung des Latifundienwesens scheint besonders die räumliche Dimension der Akkumulation von Bedeutung: Aufgrund der beinahe unbegrenzten Verfügbarkeit von Land konnte die räumliche Ausdehnung der Produktionsflächen ungehemmt vor sich gehen.

Als 1822 die Unabhängigkeitserklärung gegenüber Portugal ausgesprochen wurde, gelang es der brasilianischen Agraroligarchie, ihre Machtstrukturen zu erhalten. Die Großgrundbesitzer hatten erkannt, dass eine Regulierung des Zugangs zu Grund und Boden unumgänglich war, wollten sie ihre Position auch über das Ende der Sklavereiwirtschaft hinaus konsolidieren. Das System der Lohnarbeit konnte ihnen nur dann von Nutzen sein, wenn es gelang, eine große Menge von LohnarbeiterInnen in ihr Produktionssystem zu zwingen. Dazu musste jedoch die Möglichkeit von Subsistenzproduktion von vornherein ausgeschaltet werden.

1850 wurde deshalb gleichzeitig mit dem Verbot des Sklavenhandels das Landrecht (*Primeira Lei de Terras*) eingeführt. Dessen Zielsetzungen waren die Restriktierung des Zugangs zu Land und die Sicherung der Disponibilität der Arbeitskraft, beides unabdingbare Voraussetzungen für die Aufrechterhaltung des Ausbeutungssystems seitens der Großgrundbesitzer. Das seit der Unabhängigkeit Brasiliens vermehrt auftauchende *minifundio* (kleiner Landbesitz) sollte zurückgedrängt werden (Gancho et al. 1995). Das Landrecht bedeutete das erstmalige formale Auftreten von Privateigentum an Grund und Boden in Brasilien. Anstelle des bisherigen Besitzrechtes konnte auf den bereits in Besitz genommenen Flächen ein Eigentumsrecht begründet werden, die Latifundien der Agraroligarchie wurden so endgültig privatisiert. Die dadurch eröffnete Möglichkeit, Boden als vermarktbare Ware einzusetzen, führte zur „Konsolidierung des Latifundiums als grundlegende Struktur der Landverteilung in Brasilien“ (Stédile 1997: 11). Auf den noch unbesiedelten Flächen jenseits der *fronteira* (Besiedelungsgrenze) wurde der Staat als Eigentümer eingesetzt. Da-

mit konnte der Zugang zu Land über die Festlegung hoher Preise problemlos begrenzt und einer schrankenlosen „Eroberung“ unbesiedelter Flächen ein Riegel vorgeschoben werden. Da (Im)MigrantInnen in der Regel nicht über das notwendige Kapital verfügten, um Land teuer zu erwerben, mussten sie sich ins Lohnarbeitssystem integrieren lassen. Für die Agraroligarchie hingegen stellte es kaum ein Problem dar, neue Latifundien jenseits der Besiedelungsgrenze zu erwerben.

Trotz ihrer Machtposition innerhalb Brasiliens verharrte die Agraroligarchie auch zu Zeiten der ersten Republik in Abhängigkeit vom britischen Finanzkapital. Letzteres finanzierte einen Großteil der für die Agrarexportökonomie bedeutsamen Infrastrukturinvestitionen (Häfen, Eisenbahnen), zog einen Großteil der Handelsbilanzüberschüsse für Schuldendienste ab und erzielte hohe Gewinne durch den Export von englischen Industrieprodukten nach Brasilien.

Der Allianz aus britischem Kapital und oligarchischen Kräften gelang es bis 1914, sich gegenüber nationalstaatlichen, an einer eigenständigen Industrieentwicklung Brasiliens interessierten Kräften durchzusetzen. Dennoch wurden unter anderem durch protektionistische Maßnahmen der Zentralregierung Anstöße für die Entwicklung lokaler (Konsumgüter-)Industrien gegeben, während der Aufbau einer kapitalgütererzeugenden Industrie erst infolge der Weltwirtschaftskrise gelang. Die schrittweise Übernahme des fordistischen Industrialisierungsmusters ab der Zwischenkriegszeit konnte in Brasilien nicht auf einer „Industriebasis extensiver Akkumulation“ wie in Europa erfolgen, sondern musste auf einer auf den Export von Primärgütern orientierten Wirtschaftsstruktur aufbauen (Faria 1998: 175).

In den 1920er Jahren war es auch in Brasilien zu einer politischen und sozialen Aufbruchsbewegung gekommen. Die ArbeitnehmerInnen begannen sich zu organisieren, es kam zu Streiks und als Reaktion darauf zu einer Welle der Sozialgesetzgebung. Die Revolutionen in Russland und Mexiko mit darauffolgender Landumverteilung inspirierten die Forderungen nach einer Agrarreform in Brasilien. Die alten Machthaber – Agraroligarchie, Unternehmer und Industrielle – waren herausgefordert, ihre Position im Machtgefüge zu verteidigen. Entgegen der Hoffnungen der Arbeitnehmervertretungen, mit Hilfe der Industriellen die Agraroligarchie entscheidend zu schwächen, kam es zu einer Fortsetzung der bisherigen Allianz unter veränderten Vorzeichen. Das wenig produktive und archaische Latifundium musste sich nicht modernisieren, da es durch nationale Schutzmaßnahmen protegiert wurde. Die zaghaften Ansätze einer zivilgesellschaftlichen Formierung wurden rasch im Keim erstickt. Durch die Einschränkung der Subsistenzlandwirtschaft aufgrund der

ländlichen Besitzkonzentration und durch den Arbeitskräfteabbau auf Plantagen und Latifundien infolge der Weltwirtschaftskrise kam es zu massiven Wellen der Landflucht. Als Konsequenz der gesellschaftlichen Umwälzungen (Industrialisierung, Urbanisierung, Proletarisierung) verlor die Agraroligarchie insgesamt zwar von 1945-64 einen Gutteil ihrer Macht und politischen Einflussmöglichkeit, gleichzeitig konnten jedoch rückständige Großgrundbesitzer vor allem im Nordosten ihre Position verteidigen, wenn nicht ausbauen. Die Landkonflikte verschärften sich und nahmen z.B. ab 1954 in Trombas e Formoso im Bundesstaat Goiás und Ende der 1950er Jahre in Paraná für die herrschenden Klassen bedrohliche Ausmaße an (Oliveira 1994: 24).

Vom Nordosten ausgehend begannen sich die KleinbäuerInnen in den *Ligas Camponesas* (Bauernligen) zu formieren; 1954 wurde in São Paulo die ULTAB (*União dos Lavradores e Trabalhadores Agrícolas do Brasil*; LandarbeiterInnenbewegung) gegründet. Die politischen Kämpfe für eine Agrarreform hatten damit eine nationale Dimension erreicht, die Forderungen nach einer Umwälzung der bestehenden Eigentumsordnung sowie nach menschenwürdigen Arbeitsverhältnissen konnten von der Regierung nicht mehr ignoriert werden. 1963 wurde das *Estatuto do Trabalhador Rural*, die erste Arbeitsgesetzgebung für LandarbeiterInnen, verabschiedet. Die hoffnungsvollen Ansätze wurden jedoch mit dem Militärputsch 1964 zerstört.

Das erklärte Ziel der Militärregierung in Bezug auf die Entwicklung der Landwirtschaft bestand in einer Ausrichtung auf den kapitalistischen Markt. Am Fortbestand des Latifundiums brauchte dabei nicht unbedingt gerüttelt werden. Für die Armen auf dem Land blieben durch den rasanten Arbeitskräfteabbau in der Latifundienbewirtschaftung (infolge von Rationalisierungsmaßnahmen) nur zwei Alternativen – sich als IndustriearbeiterInnen zu verdingen oder sich an den Kolonisierungsprojekten im Amazonasgebiet zu beteiligen. Der immer größer werdende Druck äußerte sich in vermehrten sozialen Spannungen. Diesen versuchte die Militärregierung einerseits durch gewaltsame Unterdrückung zu begegnen, andererseits erließ sie das *Estatuto da Terra* (Landstatut), ein auf dem Papier radikales Projekt der Agrarreform, welches im Falle seiner (nie erfolgten) Umsetzung eine grundlegende Änderung der ländlichen Besitzstruktur zugunsten der marginalisierten Bevölkerung bewirkt hätte.

Im Süden Brasiliens vollzog sich ein Modernisierungsschub der Landwirtschaft, der in der Schaffung von agrarindustriellen Komplexen bestand. Die mit hohem technologischen Input und ohne Rücksicht auf ökologische Konsequenzen vorangetriebene „Modernisierung“ verschärfte die soziale Ungleichheit und Marginalisierung weiter. Die Erzeugung von für den Weltmarkt bestimmten *cash-crops* führte zu einer Zunahme der Flächennutzungskonkurrenz

zwischen agroindustriellen Unternehmen und KleinbäuerInnen und zu Versorgungsengpässen bei Grundnahrungsmitteln. Als Konsequenz der sozialen Polarisierung wanderten zwischen 1960 und 1980 ca. 30 Millionen Menschen in die Peripherien der Städte (Calcagnotto/Gottwald 2003: 12, 36).

Die neuerliche, schrittweise Einführung der Demokratie ab 1980 veränderte nur teilweise etwas an den Problemen Brasiliens. Auch diesmal gelang es den dominanten Interessen größtenteils, ihre Machtgrundlagen zu erhalten. Anstatt längst notwendige Strukturmaßnahmen zu tätigen, beschränk(t)en sich die neuen (alten) Machthaber darauf, die Symptome der ökonomischen Instabilität zu bekämpfen.

In den 1990er Jahren kam es jedoch zu einem wirtschaftspolitischen Paradigmenwechsel. Das Finanzkapital setzte sich gegenüber Produktionsinteressen durch. Von nun an war (und ist) die Gewährleistung anlegerfreundlicher Bedingungen oberste wirtschaftspolitische Priorität. Ab 1994 verfolgte Brasilien deshalb eine Hartwährungspolitik und koppelte den Real an den US-Dollar. Aufgrund der dadurch gestiegenen Zinsbelastung und dem damit verbundenen Anwachsen der Schuldendienste litt der Ausgaben- und damit Handlungsspielraum des Staates. Dies äußerte sich in einer massiven Einsparungspolitik im Bereich der (Land-) Verteilung, der Bildung und Gesundheit.

Das neoliberale Projekt der Regierung Fernando Henrique Cardosos (FHC, 1995-2002) gründete sich auf der Inflationsbekämpfung als oberster Priorität. Die darauf basierenden Maßnahmen führten zu drastischen Verschlechterungen für die brasilianische Bevölkerung. Die Lebensbedingungen der ländlichen Bevölkerung wurden vor allem im Nordosten so prekär, dass es einen markanten Exodus in die Städte zu verzeichnen gab, wodurch die Anzahl der Landflüchtigen die Anzahl der während der Regierung Cardoso in *assentamentos* (Landreformsiedlungen) angesiedelten Landlosen überstieg. Die Regierung Cardoso behauptete zwar, mehr als eine halbe Million Landlose im Rahmen der Agrarreform angesiedelt zu haben, dies wird unter ExpertInnen jedoch bezweifelt (Paasch 2003: 26). Die spärlichen Erfolge waren entweder nur auf den Druck der Bewegungen hin erzielt oder als Palliativ für die arbeits- und landlosen Massen eingesetzt worden. So hatte der MST bis 2001 etwa 1500 Landgüter erkämpft, die mehr als 108.000 Familien die Möglichkeit der Landbewirtschaftung eröffneten. Während geschätzte 4,5 Millionen Familien als *Sem terra* galten, lagen ca. 40% des privat besessenen, potentiell produktiven Landes brach (<http://www.mst.org.br> sowie Paasch 2003).

Auch unter der Regierung Lula hat sich im Bereich der Agrarreform bislang wenig getan. Nachdem ihr anfänglich noch eine Art Schonfrist zugestanden wurde, hat sich der Druck seitens der sozialen Bewegungen in der Zwischenzeit verschärft.



### 3. Die politische und gesellschaftliche Rolle des MST

#### 3.1 Ziele, Handlungsinstrumente und Organisationsstrukturen des MST

Der MST versucht nach eigenen Angaben drei Ziele zu erreichen (MST 1991): Den Landlosen den Zugang zu Land zu ermöglichen, eine Agrarreform durchzusetzen und eine gesellschaftliche Transformation zu erkämpfen.

Der MST vertritt die Auffassung, dass das (produktive) Land in den Händen derjenigen sein soll, die darauf arbeiten wollen. (Groß-)Grundbesitzern, die Land nur zum Zweck der Spekulation, der Machtausübung und/oder des Erzielens von Gewinnen durch Ausbeutung anderer nützen, soll der Besitztitel entzogen werden. Der Kampf um Land dient in erster Linie dazu, direkten Zugang zu fruchtbarem Land und den notwendigen Produktionsmitteln zu erlangen und davon ausgehend die Kontrolle der LandarbeiterInnen auf Weiterverarbeitungs- und Vermarktungseinrichtungen auszuweiten. Der Kampf um Land wird als Hauptmotor für den Kampf für eine Agrarreform bezeichnet. Eine Agrarreform, begriffen als profunde Änderung der ländlichen Besitzstruktur, kann in einer Gesellschaft, in der eine solche den Interessen der herrschenden Klassen zuwiderläuft, zwangsläufig nur mit einer Änderung des ökonomischen Systems einhergehen. Der unmittelbare Kampf um Land ist letztendlich nicht nur Selbstzweck, sondern Mittel, um die „Massen“ von der Notwendigkeit einer Machtübernahme und der Implantierung eines anderen Systems – das „notwendigerweise“ einen sozialistischen Charakter aufweisen muss (MST 1991: 20) – zu überzeugen.

Das zentrale, vom MST angewandte Druckmittel zur Erreichung seiner Ziele sind Landbesetzungen mit der anschließenden Errichtung von Zeltlagern. Dabei geht es dem MST nicht um die Aneignung fremden Eigentums, sondern vielmehr darum, die Regierung zur Erfüllung der in der Verfassung festgelegten Bestimmungen zu zwingen. Die Enteignung unproduktiven Landbesitzes aus sozialen Gründen ist sowohl in der Verfassung von 1988 (Art. 184) als auch im Agrargesetz von 1993 festgelegt. Bis zum Jahr 2001 beschränkte der MST seine Besetzungen auf unproduktive Ländereien. Erst als die Regierung Cardoso durch eine „*Medida provisória*“ (provisorische Maßnahme) TeilnehmerInnen von Landbesetzungen vom Agrarreformprogramm ausschloss und besetzte Ländereien zwei Jahre lang nicht enteignet werden durften, ging der MST dazu über, auch produktive Agrarbetriebe zu besetzen. Der MST ist davon überzeugt, dass fruchtbringende Verhandlungen mit der Regierung nur im Zuge von Landbesetzungen möglich sind. Die Landbesetzung hat für die Landlosen eine ähnliche Funktion wie Streiks für IndustriearbeiterInnen.

Neben dem Handlungsinstrument der Landbesetzung bedient sich der MST einer Fülle weiterer Druckmittel. Dazu zählen die Besetzung von öffentlichen Gebäuden, die Errichtung von Zeltlagern auf öffentlichen Plätzen, Fußmärsche, Demonstrationen, Kundgebungen, befristete Hungerstreiks, Rechtsklagen und die Herausgabe von Pamphleten und Zeitungen.

Die Organisationsstruktur des MST, die seit seiner Gründung 1984 laufenden Modifikationen unterworfen war, zeichnet sich durch eine Mischung aus basisdemokratischen Elementen und repräsentativen Wahlmechanismen aus (vgl. Calcagnotto/Gottwald 2003). Von der Basis (in den Zeltlagern und *assentamentos*) bis zur mittleren Ebene gibt es größtenteils gut funktionierende basisdemokratische Wahlmechanismen und Entscheidungsprozesse (vgl. Salzer 2005). Die nationalen Gremien des MST werden jedoch ohne direkte Beteiligung seiner Basis gewählt, sie werden von AktivistInnen bestimmt, welche meist auch nicht basisdemokratisch legitimiert werden. Eine völlige Durchlässigkeit der Gremien von der Basis bis zur Spitze ist also nicht gegeben, mangelnde Repräsentativität der obersten Gremien kann nicht ausgeschlossen werden.

### **3.2 Politische Organisation oder soziale Bewegung?**

Die Kontroverse um den MST innerhalb der sozialwissenschaftlichen Forschung Brasiliens kreist unter anderem darum, ob der MST nun eher eine formale politische Organisation oder eine soziale Bewegung sei. Avritzer zufolge dürfte der MST aus demokratietheoretischer Perspektive keine partikularen Interessen – wie die Übernahme der politischen Macht – verfolgen, wenn er als soziale Bewegung auftritt. Agierte er jedoch als politische Organisation, verlöre er seinen Status eines Betreibers öffentlicher Politik (Avritzer 2002). Nur wenn der MST die Kriterien einer sozialen Bewegung erfülle (flexible Organisationsstruktur, Konstruktion einer sozialen Identität, nicht formell eingerichtete Führungsgremien, Benutzung nicht-institutioneller Verhandlungskanäle; Navarro 2000), wären sein öffentlicher Status und damit die Verwendung öffentlicher Gelder gerechtfertigt (Avritzer 2002; Calcagnotto/Gottwald 2003). Im Gegensatz zum in der soeben beschriebenen Position enthaltenen Dualismus vertritt Guimarães (2000) eine eher dialektische Sichtweise des MST. Die dreifache Dimension des MST (dynamische Bewegung, korporative Organisation und politischer Akteur) ist Ergebnis zahlreicher widersprüchlicher und einander bedingender Entwicklungen. Abhängig vom jeweiligen politischen Klima, vom gesellschaftlichen Umfeld und von den aktuellen Bedürfnissen seiner Klientel tritt eine der drei Dimensionen stärker in den Vordergrund.

O'Donnell konstatiert in seinem Aufsatz zur Rolle der Demokratie in Lateinamerika die Existenz eines „sozialen Autoritarismus“, verstanden als

systematische Verweigerung von staatsbürgerlichen und sozialen Rechten (O'Donnell 2002). Die auch in Brasilien zu beobachtende unvollständige Durchsetzung dieser Rechte führt dazu, dass jegliche Politik zur Bekämpfung von Armut und ungleicher Verteilung Gefahr läuft, innerhalb der Grenzen klientelistischer und paternalistischer Praxis zu bleiben. Ein im Sinne von O'Donnells Argumentation demokratiepolitisch konstruktiver Beitrag des MST bestünde nun darin, durch Ausüben politischer Rechte (Versammlungs- und Pressefreiheit, Wahlen, etc.) die Implementation von staatsbürgerlichen und sozialen Rechten (in dieser Reihenfolge!) zu erzwingen. Die oben konstatierte Mehrdimensionalität und Widersprüchlichkeit des MST und seiner Zielsetzungen verhindern jedoch ein derart lineares Vorgehen. Der MST kämpft gleichzeitig für die Durchsetzung politischer, staatsbürgerlicher und sozialer Rechte und scheint den Umstand außer Acht zu lassen, dass seine langfristigen Ambitionen einer gesamtgesellschaftlichen Transformation seine kurzfristigen Ziele (wie z.B. der Zugang zu Land oder die Gewährung von Krediten an die SiedlerInnen) behindern dürften.

So beschreibt Calcagnotto (2003) in seiner Studie über das politische Verhältnis zwischen der Regierung FHC und dem MST ein auf beiden Seiten bestehendes spezifisches Verhandlungsdilemma, das letztendlich in eine Sackgasse führte. Das Dilemma der Regierung bestand darin, den MST durch Konzessionen als oppositionelle Kraft zu stärken. Das Dilemma des MST ergab sich aus dem Erfordernis, kurzfristig von einer Regierung Zugeständnisse und finanzielle Mittel fordern zu müssen, die er langfristig als Vertreterin eines abzulehnenden Wirtschaftsmodells bekämpfte (Calcagnotto/Gottwald 2003: 115 ff.). Der Gefahr einer Kooptation durch die bestehende finanzielle Abhängigkeit ist sich die MST-Spitze jedoch durchaus bewusst.

### **3.3 Der politische Beitrag des MST**

Angesichts oben genannter Einschränkungen lässt sich die Frage, ob der MST als Protagonist auf dem Feld der Agrarreform eine konstruktive Rolle spielen und darüber hinaus zur Vertiefung der brasilianischen Demokratie beitragen kann, nicht eindeutig positiv beantworten.

Der MST leistet zwar einen Beitrag zum Abbau des brasilianischen Autoritarismus, indem er durch Aktionen und Verhandlungen, Besetzungen und die Errichtung von Zeltlagern vermehrte Landzuteilungen an Landlose erkämpft. Seine Praxis von Kampf und Verhandlungen hat Verhandlungs- und Partizipationskanäle eröffnet. Interaktionen mit Exekutive, Legislative und Judikative, regelmäßige Beziehungen und strategische Bündnisse mit anderen sozialen Bewegungen, Kommunalregierungen, Sozialpartnern und Unternehmervän-

den schufen „neue Arenen der Legitimierung [...] durch Interessensvermittlung und Identitätsbegründung an Stelle von Klientelismus und Patronage“ (Calcagnotto/Gottwald 2003: 130). Indem der MST auf die Realisierung der staatsbürgerlichen und sozialen Rechte drängt, hat er einen Anteil daran, das traditionelle politische System von Elitenkonsens, Kooptation und Klientelismus zu desavouieren. Dies ist gleichbedeutend mit einer Vertiefung der Demokratie.

Im Gegensatz dazu ist es dem MST bislang nicht gelungen, die Durchführung einer umfassenden Agrarreform (verstanden als Abbau der hohen Grundbesitzkonzentration in Brasilien) zu beschleunigen. Trotz der gestiegenen Anzahl von Landreformsiedlungen hat sich der Konzentrationsgrad in den 1990er Jahren weiter erhöht. Zudem forderten paralegale und illegale Aktionen des MST (wie Besetzungen, vor allem diejenigen produktiver Landgüter) den demokratischen Rechtsstaat heraus und verursachten möglicherweise eine partielle Schwächung von rechtsstaatlich legitimierte Institutionen. Überzogene Forderungen und ideologisch motivierte Attacken führten zu einer nicht optimalen Nutzung von Verhandlungs- und Verteilungschancen (Calcagnotto/Gottwald 2003: 132).

Andererseits könnten die Strategien des MST zumindest mittelfristig zu emanzipatorisch wirksamen Veränderungen der brasilianischen Gesellschaft beitragen. Die offensiv geführte Diskussion um die Notwendigkeit einer gesamtgesellschaftlichen Aneignung von Produktionsmitteln, Ressourcen und Wissen thematisiert die Grundlagen von Machtkonzentration und Elitenkonsens. Die Ablehnung des vorherrschenden privatkapitalistischen Konzepts und die Versuche, in den vom MST verwalteten Landreformsiedlungen Prinzipien einer solidarischen Ökonomie zu verwirklichen (Singer 2002; vgl. auch Auinger in diesem Band), stellen die Hegemonie der kapitalistischen Eigentumsideologie öffentlichkeitswirksam in Frage. Der Kampf gegen die negativen Auswirkungen der Globalisierung, gegen den Imperialismus und für eine Teilhabe der marginalisierten Bevölkerungsmehrheit an demokratischen Entscheidungsprozessen hat zu einer Politisierung des öffentlichen Diskurses geführt.

Zusammenfassend betrachtet kann der politische Beitrag des MST zur Vertiefung der brasilianischen Demokratie somit als ambivalent bezeichnet werden.

### **3.4 Das Konzept der *cidadania***

Eines der Hauptanliegen der MST-IdeologInnen ist die ökonomische, soziale und politische Entwicklung der SiedlerInnen hin zu einer Verwirklichung des Konzepts der *cidadania* (BürgerInnenrecht; vgl. dazu Alvarez et al. 2004). Zur Erreichung dieses Ziels werden mehrere Strategien verfolgt:

Zu nennen sind hier zum Ersten die Bemühungen des MST hinsichtlich einer Identitätsbegründung seiner Mitglieder. Der Aufbau gemeinsamer Wertvorstellungen, die Formulierung eines gemeinsamen Ziels, die Einführung von Symbolen und Mythen und vor allem die kollektiv erlebten prekären Bedingungen während Besetzungen und in Landreformsiedlungen sind wichtige Identität-stiftende Faktoren. KritikerInnen werfen dem MST allerdings vor, seine Mitglieder ideologisch zu verblenden und durch antikapitalistische Revolutionspropaganda an sich zu fesseln (Navarro 2000). In der Tat können dem MST Tendenzen zu einer ideologisch simplifizierenden Beeinflussung seiner Basis nicht abgesprochen werden (Salzer 2005).

Zum Zweiten versucht der MST, das politische Bewusstsein der Landlosen zu stärken und sie dazu zu motivieren, als eigenverantwortliche und engagierte StaatsbürgerInnen aufzutreten. Zu diesem Zweck besteht er intern auf grundsätzlich basisdemokratischen Verfahren und auf der Partizipation möglichst aller Mitglieder an Entscheidungsfindungsprozessen. Die Teilnahme an Verhandlungen mit Großgrundbesitzern und BehördenvertreterInnen führt zu einer Veränderung subjektiver Einstellungen, zur Wahrnehmung eines neuen Gleichgewichts zwischen „Mächtigen“ und „Ausgeschlossenen“. Die in einer Tradition des Gehorsams und einem Klima der Unterordnung sozialisierten Landlosen werden zu aktiven Subjekten ihrer eigenen Geschichte, zu neuen sozialen AkteurInnen. Zusätzlich versucht der MST, durch ein eigenes pädagogisches Konzept die Bewusstseinsbildung seiner Mitglieder – vom Kleinkind bis zur Erwachsenen – voranzutreiben. Das Konzept beruht unter anderem auf dem befreiungspädagogischen Ansatz von Paulo Freire, der eine politische und dialogische Form der Erziehung vertritt (Freire 1970).

Der Ausgestaltung der inneren Demokratie des MST werden jedoch auch Grenzen gesetzt. Die Leitungsgremien haben, zum Teil aus Angst vor Kooptation, zum Teil um die Nachhaltigkeit und Identität der Bewegung zu sichern, teilweise auch aufgrund von Machtansprüchen, eine völlige Durchlässigkeit von der Basis bis zur Spitze bisher verhindert.

Zum Dritten dient das Konzept der kollektiven Produktionsgenossenschaften einer Stärkung des organisatorischen, ökonomischen und sozialen Zusammenhalts der *assentados/as* (SiedlerInnen). Durch alternative, teilweise kollektive Anbaumethoden und Wirtschaftsweisen konnte der ökonomische und soziale Erfolg vieler Landreformsiedlungen sichergestellt werden (Carvalho 2000). Dies ist mit Carvalho als gesellschaftlich und politisch konstruktiver Beitrag des MST zu bewerten. Allerdings stößt das Konzept der kollektiven Produktion auch auf erbitterten Widerstand innerhalb der Bewegung (vgl. dazu Abschnitt 4.).

Zum Vierten versucht der MST, das Problem der Diskriminierung von Frauen in allen seinen Aktivitäten und auf allen seinen organisatorischen Ebenen zu berücksichtigen und aufzuarbeiten. Eines von den sechs, auf seiner Homepage angeführten generellen Zielen (*Objetivos Gerais*) lautet: „Alle Formen sozialer Diskriminierung zu bekämpfen und die gleichberechtigte Partizipation von Frauen anzustreben“. Zudem gibt es seit dem Jahr 2002 einen eigenen Sektor des MST, der sich nur mit Frauen- und Gleichberechtigungsfragen inner- und außerhalb der Organisation beschäftigt. Wenn auch die Diskriminierung von Frauen und der Machismo innerhalb des MST keinesfalls als ausgeräumt gelten können, sind das Vorhandensein eines diesbezüglichen Problembewusstseins und vor allem die Formulierung von diesbezüglichen Prinzipien als allgemeine Ziele der Organisation positiv zu bewerten. Die öffentliche Thematisierung von Diskriminierung und ein Diskurs über Gleichberechtigung und Partizipation von Frauen stellen sowohl aus feministischer als auch aus demokratiepolitischer Perspektive einen konstruktiven Beitrag dar.

#### **4. Die Diskrepanz zwischen Realität und Ideologie**

Die politische Zielsetzung einer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Umwälzung Brasiliens basiert auf der Überzeugung der MST-VordenkerInnen, dass die Demokratisierung der sozialen Beziehungen auf dem Lande nur durch eine radikale Umgestaltung des brasilianischen Wirtschafts- und Gesellschaftsmodells erfolgen kann. Der Klassenkampf ist in ihrer von sozialistischem Gedankengut beeinflussten Ideologie ein zentrales Element. Für eine Gesellschaft ohne Ausbeutung, in der die Arbeit mehr Gewicht habe als das Kapital, müssen das „Modell der Eliten“ und der „Imperialismus“ der großen internationalen Organisationen bekämpft werden (MST 1991).

Die revolutionären Zielsetzungen werden von den realen Entwicklungen des brasilianischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystems konterkariert. Aber auch und vor allem die eigene Klientel, die landlosen Bauern und Bäuerinnen, kann wenig bis nichts mit der von den MST-Führungskräften vertretenen Ideologie anfangen: Studien zeigen, dass die meisten der MST- SiedlerInnen schwerwiegende Vorbehalte gegen jegliche Art von sozialistischen Produktions- und Distributionssystemen äußern (Fabrini 2002; Silva 2002; Salzer 2005). Die vom MST angestrebte gesamtgesellschaftliche Umwälzung spielt im Denken und Alltag der *assentados/as* aber eine eher marginale Rolle. Gegenstand heftiger Auseinandersetzungen ist vielmehr das Genossenschaftskonzept des MST, das die MST-IdeologInnen als Baustein und Vorbild einer gesamtgesellschaftlichen Transformation konzipiert haben.

Das ab 1987 vertretene Konzept der Produktions- und Vermarktungsgenossenschaften basierte auf der Einsicht, dass der ökonomische, soziale und auch politische Erfolg der Landreformsiedlungen nur dann zu gewährleisten wäre, wenn die sozialen Produktionsbedingungen einem tiefgreifenden Modernisierungsprozess unterzogen würden. In diesem Sinne sollte das Konzept der autonomen bäuerlichen Produktion für den Eigenbedarf ebenso begraben werden wie die *ideologia artesanal* (die Handwerkerideologie; im Sinne von selbständig und alleine für den gesamten Produktionsprozess zuständig). Anstatt dessen muss an der Entwicklung eines „gemeinschaftlichen Bewusstseins“ und einer *ideologia obreira* (Arbeiterideologie) gearbeitet werden (MST/CONCRAB 1996: 47). Damit setzte der MST seine Hoffnungen auf die Einführung einer landwirtschaftlichen Massenproduktion und den Aufbau kollektiver Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen. Das Fernziel war die „Schaffung von sozialistischen Produktionsinseln inmitten eines kapitalistischen Sees“ (Branford/Rocha 2002: 93); idealerweise also eine vollständige Kollektivierung von Arbeit und Landnutzung, um einerseits eine ökonomische Besserstellung der SiedlerInnen zu erreichen, andererseits politische Zwecke zu erfüllen.

Das genossenschaftliche Modernisierungskonzept wurde jedoch von der MST-Basis – bis auf wenige Ausnahmen – von Anfang an ignoriert, wenn nicht bekämpft. Viele der Ende der 1980er Jahre gegründeten Produktionsgenossenschaften lösten sich wieder auf oder hatten mit massivem Mitgliederchwund zu kämpfen; ein Großteil von ihnen war überschuldet. Die Mehrzahl der *assentados/as* weigerte sich, kollektiven Einheiten beizutreten und auch unter den FunktionärInnen kamen Zweifel auf. Die Leitungsgremien des MST unterzogen das gesamte System hierauf einer gründlichen Evaluation.

Die Ergebnisse führten zu einer Aufweichung des rigiden Genossenschaftsgedankens. Obwohl Kooperativen nach wie vor als anzustrebende und fortgeschrittenste Formen von Zusammenarbeit galten, respektierte der MST den Wunsch der *assentados/as* nach individueller Produktionsweise zumindest auf dem Papier. Der für das Genossenschaftskonzept zuständige Sektor des MST sah seine Hauptaufgabe nun in der Bewusstseinsbildung der SiedlerInnen, es ging darum, das „Mein“ durch ein „Unser“ zu ersetzen und einen Prozess der allmählichen Entwicklung von Kooperation einzuleiten. Ökonomische Ziele (wie die Steigerung des Lebensstandards der angesiedelten Familien) sollten mit politischen, sozialen und organisatorischen Zielen verknüpft werden.

KritikerInnen betonten jedoch, dass die Bedeutung der sozialen und politischen Ziele nur auf dem Papier vorhanden war (Fabrini 2002: 86). Die Konzeption des Genossenschaftssystems basierte nach wie vor auf ökonomischen Zielsetzungen. Trotz aller Rhetorik galt die Kooperative weiterhin als höchste

und wertvollste Form der Organisation. Der Widerstand dagegen wurde als „fehlendes Bewusstsein“ diffamiert. Erst als sich aufgrund der Verschlechterung der sozialen und ökonomischen Lage der Bauern und Bäuerinnen Brasiliens seit dem Ende der 1990er Jahre auch die Situation der Produktionsgenossenschaften des MST weiter verschärft hatte, reagierte die MST-Spitze. Die nun proklamierte neue Phase der Kooperation beinhaltet einen fundamentalen Richtungswechsel der ideologischen Konzeption. Anstatt wie bisher die kleinbäuerliche Subsistenzproduktion als reaktionär und ökonomisch rückständig zu bezeichnen, versucht der MST erstmals, die Produktion für die Selbstversorgung als notwendiges und wertvolles Standbein in sein Konzept zu integrieren. Ausgehend von der Erkenntnis, dass die SiedlerInnen im Kapitalismus in einem Kreislauf der Armut gefangen bleiben müssen, welcher von der Unterordnung der Bodenrente unter das Kapital herrührt, wird die Produktion für den Eigenbedarf als „ökonomischer Rückhalt“, quasi als Basis der Produktion für den kapitalistischen Markt propagiert (Silva 2002: 237). Der MST versucht nun also, die beiden – bisher als unvereinbar und antagonistisch bezeichneten – Produktionskonzepte unter dem Deckmantel des Kooperationsprinzips miteinander zu verweben. Mit diesem Richtungswechsel ist auch die Hoffnung verbunden, den seit Einführung des Genossenschaftskonzepts schwelenden Konflikt zwischen der bäuerlichen und der kollektiven Organisation der Produktion beizulegen.

## **5. Gegenmacht und Befreiung?**

Der MST kämpft nun seit mehr als zwanzig Jahren für die Verwirklichung seines alternativen ökonomischen und politischen Projekts. Unter den derzeitigen Rahmenbedingungen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft scheint die Realisierung seiner Ziele ein ziemlich schwieriges Unterfangen. Die Hegemonie des Liberalismus – in seiner autoritären und seiner sozialen Ausprägung – lässt die Erfolge des MST als einen Tropfen auf den heißen Stein erscheinen. Liberalismus, Kommodifizierung und Marktfundamentalismus sind jedoch keine unabänderlichen Sachzwänge, keine ein für allemal zementierten Strukturen. Strukturen können durch menschliches Handeln verändert werden, gesellschaftliche Spielregeln können neu gestaltet werden. Dazu braucht es jedoch Gegen-Macht.

Die Kämpfe der brasilianischen Landlosenbewegung sind ein Versuch, Gegenmacht aufzubauen. Dabei bleibt sie aber größtenteils einem mechanischen Gegenmachtsmodell verhaftet. Durch die Verfügung über Ressourcen – zunächst einmal Land, aber auch Geld, Kredite, Organisationsfähigkeit, Ein-



fluss, Medienpräsenz, Wissen, Beziehungen – erhofft der MST, seine Interessen durchzusetzen. Seine Gegner sind die Mächtigen, also diejenigen, die über mehr Ressourcen verfügen. In dieser klaren Hierarchie gibt es eindeutig „Gute“ (die Ausgebeuteten, Unterdrückten, Landlosen, das Volk etc.) und eindeutig „Böse“ (die Regierung, die internationalen Organisationen, das Kapital, die Großgrundbesitzer etc.). Der MST verfolgt somit einen moralischen Essentialismus, der ihm zwar Popularität und Zulauf der Massen beschert, auf lange Sicht hingegen kontraproduktiv sein könnte (vgl. Novy 2002).

Ein Foucault'scher Begriff von Macht könnte dem MST einen anderen Weg weisen. Mit Foucault ist Macht nichts Statisches, sondern fließt in sozialen Beziehungen. Da jede Person in zahlreiche Beziehungen eingebunden ist und gute und böse Elemente in sich vereint, gibt es keine moralische Essenz. Um soziale Beziehungen und damit auch Machtverhältnisse verändern zu können, geht es darum, in diesen Beziehungen richtig zu handeln. „Richtig“ kann dabei aber kein Synonym für „gut“ darstellen, sondern muss innerhalb der widersprüchlichen Realität jedes Mal aufs Neue definiert und verhandelt werden (Foucault, 1977, 1983).

Wie widersprüchlich die Realität, wie realitätsfern die Definition von „Gut“ und „Böse“ ist, zeigt der Kampf des MST. Während die *Sem terra* sich in einem kollektiven Prozess der Identitätsbegründung als Opfer von Unterdrückung und Ausbeutung erkennen, misshandeln sie ihre Frauen. Während die FührerInnen des MST die globale Wirtschaftspolitik geißeln, versuchen die Produktionsgenossenschaften der Bewegung ihre Produkte auf dem Weltmarkt zu platzieren. Während der individualisierende und Herrschaftsverhältnisse produzierende Charakter von Privateigentum denunziert wird, errichten die *assentados/as* Zäune um ihre Parzellen und träumen von einem neuen Auto.

Eine Gegenmächtsbewegung, die nicht auf einem moralischen Essentialismus aufbaut, muss diese Widersprüche reflektieren, muss sich ihnen aussetzen und in einem kollektiven Prozess der Ermächtigung Handlungsmöglichkeiten aufspüren. Dazu benötigen die Beteiligten „ein gemeinsames Verständnis und ein gemeinsames Wissen über die Welt“ (Novy 2004: 2). Der Weg zur Erlangung dieses Wissens ist weder ein einfacher noch ein geradliniger, es gibt auch kein a priori festgesetztes Ziel außer demjenigen der Befreiung.

Können die Strategien und Zielsetzungen des MST einen Prozess der Befreiung unterstützen, in welchem die *Sem terra* als Subjekte und GestalterInnen gesellschaftlicher Veränderungsprozesse wirken?

Zweifelsohne kann dem MST eine konstruktive Rolle innerhalb der brasilianischen politischen Kultur nicht abgesprochen werden. Er leistet einen Beitrag dazu, die bestehenden Verhältnisse offen zu legen, Alternativen denkbar

zu machen und Perspektiven zu eröffnen. Durch den Kampf um Land, die Besetzung desselben und die Errichtung von *assentamentos* hat der MST den Prozess der „Territorialisierung“ der *Sem terra* ermöglicht (Fernandes 1996).<sup>1</sup> Die Diskussion um das Genossenschaftsmodell und um die Notwendigkeit gesellschaftlicher Aneignung von Produktion und Ressourcen hat dazu geführt, die Unverletzbarkeit privater Eigentumsrechte als Basis von Machtkonzentration und Elitenkonsens zu thematisieren. Indem der MST die soziale Machtkonzentration auf dem Land bekämpft, hilft er, die Grundlagen von Klientelismus und Populismus anzuprangern und abzubauen. Seine Verhandlungserfolge und seine Rolle als Demokratisierungsakteur haben dazu beigetragen, das auf Ausgrenzung basierende Herrschaftsmodell in Frage zu stellen. Dennoch sind die Konzepte und Strategien, die Ideologie und der Diskurs des MST diskussionswürdig. Der MST ist nach wie vor männerdominiert und nur bedingt demokratisch aufgebaut, er hat fundamentalistische Tendenzen und elitäre Züge. Seine ideologische Positionierung schwächt seine Verhandlungsmacht und trägt ihm den Vorwurf der autoritären Bevormundung seiner Basis ein. Sein antikapitalistischer Diskurs und sein Festhalten an einer evolutionistischen Entwicklungslogik stehen im Widerspruch zu den Bedürfnissen seiner Klientel und ihrem Ideal der bäuerlichen Autonomie (Fabrini 2002). Die Strategien des MST führten einerseits zur Etablierung von Verhandlungskanälen mit staatlichen Instanzen, andererseits trugen sie zur Desavouierung rechtsstaatlicher Instrumente bei.

Gleichzeitig gibt es jedoch auch Anzeichen dafür, dass die Defizite und Fehlentwicklungen, die dem MST vorgeworfen werden können, innerhalb der Bewegung nicht unerkannt geblieben sind bzw. bleiben. In einem kontinuierlichen langjährigen Lernprozess scheinen die ProtagonistInnen des MST zu begreifen, dass die interne Demokratie als ständige Herausforderung betrachtet werden muss, dass Strategien und Konzepte nicht losgelöst von den Bedürfnissen ihrer Basis umgesetzt werden können. Ansätze und Zeichen dafür sind z.B. die Versuche zur kollektiven Ermächtigung ausgehend vom Bildungsansatz Paulo Freires, die in Grundschulen und Erwachsenenbildungseinrichtungen des MST angestrengt werden, oder auch die Einsicht, dass das Genossenschaftskonzept nicht die alleinige und heilsversprechende Wahrheit für alle SiedlerInnen verkörpern kann. Auch die Bestrebungen, die Diskriminierung von Frauen innerhalb der Bewegung zu bekämpfen, zeugen von Lern- und Reflexionsfähigkeit der Bewegung.

Die Geschichte des MST zeigt, dass die Bewegung Herausforderungen und Krisen durchaus zu meistern imstande ist bzw. aus der Überwindung derselben sogar gestärkt hervorzugehen vermag (Silva 2002: 239). Wenn es dem

MST auch weiterhin gelingt, seine Schwächen zu reflektieren und zu bekämpfen, kann sein emanzipatorisches Potential mittelfristig als bedeutsam eingestuft werden. Ein Prozess der Ermächtigung und der Politisierung der *Sem terra*, der Freiheit als positive Freiheit im Sinne der „Möglichkeit, das eigene Leben zu gestalten und an einem Gemeinwesen teilzuhaben“ (Novy 2005: 1) zum Ziel hat, könnte durchaus in einer gesamtgesellschaftlich wirksamen Dynamik münden.

- 1 Fernandes versteht unter Territorialisierung die Konstruktion politischer, ökonomischer, sozialer und kultureller Beziehungen auf dem Wege ihrer Verortung in konkreten Räumen (Fernandes 1996)

### Literatur

- Alvarez, Sonie E./Dagnino, Evelina/Escobar, Arturo (2004): Kultur und Politik in sozialen Bewegungen Lateinamerikas. In: Kaltmeier, Olaf/Kastner, Jens/Tuider, Elisabeth (Hg.): Neoliberalismus – Autonomie – Widerstand. Soziale Bewegungen in Lateinamerika. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Avritzer, Leonardo (2002): Democracy and the Public Sphere in Latin America. Cambridge: Cambridge University Press.
- Branford, Sue/Rocha, Jan (2002): Cutting the Wire. The story of the landless movement in Brazil. London: Latin America Bureau.
- Calcagnotto, Gilberto/Gottwald, Markus (2003): Mehr oder weniger Demokratie? Der Beitrag der Landlosenbewegung MST zur Vertiefung der Demokratie in Brasilien. Beiträge zur Lateinamerikaforschung. Hamburg: Institut für Iberoamerikakunde.
- Carvalho, Maria do Carmo A. (2002): A Participação Social no Brasil Hoje. <http://www.dhnet.org.br/direitos/textos/ParticipacaoPol>, 30.5.2005.
- CONCRAB (1997): Sistema Cooperativista dos Assentados. São Paulo: Concrab.
- Fabrini, João Edmilson (2002): O projeto do MST de desenvolvimento territorial dos assentamentos e campesinato. In: Terra Livre Ano 18 (n. 19), 75-94.
- Faria, Luiz Augusto Estrella (1998): Regionale Integration und Entwicklung im Cono Sur. In: Journal für Entwicklungspolitik XIV (2), 167-191.
- Fernandes, Bernardo Mançano (1996): MST: formação e territorialização em São Paulo. São Paulo: Editora Hucitec.
- Foucault, Michel (1977): Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (1983): Der Wille zum Wissen. Sexualität und Wahrheit I. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Freire, Paulo (1970): Pedagogia do Oprimido. Rio de Janeiro: Editora Paz e Terra.
- Gancho, Candida Viales/Lopes, Helena de Queiroz Ferreira/ Toledo, Vera Vilhena de (1995): A Posse da Terra. São Paulo: Editora Ática.

- Guimarães, Juarez (2000): Os sem-terra e a razão republicana. In: Conjuntura Política-Junho 2000. <http://www.cevep.ufmg.br>, 30.5.2005.
- MST (1991): Documento básico do MST. Piracicaba: MST.
- MST/CONCRAB (1996): Cooperativas de Produção. Questões Práticas. São Paulo: MST.
- Navarro, Zander (2000): MST: Decifrar é preciso. <http://www.dataterra.org.br/documentos/zanderMST.htm>, 30.5.2005.
- Novy, Andreas (1998): Raum, Macht und Entwicklung in Brasilien. Habilitationsschrift. Eingereicht am Institut für Raumplanung und Regionalentwicklung an der Wirtschaftsuniversität Wien.
- Novy, Andreas (2002): Entwicklung gestalten. Gesellschaftsveränderung in der Einen Welt. Reihe Geschichte, Entwicklung, Globalisierung, Band 5. Frankfurt am Main, Wien: Brandes & Apsel/Südwind.
- Novy, Andreas (2004): Von der Entwicklung zurück zur Befreiung. Die Entwicklungsforschung vor neuen Herausforderungen. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Novy, Andreas (2005): Befreiungspädagogische Anregungen für die Entwicklungsforschung. Unveröffentlichtes Manuskript.
- O'Donnell, Guillermo (2002): Reflexões sobre as democracias sul-americanas contemporâneas. In: Política Externa 11 (1, Juni-August), 66-77.
- Oliveira, Arioaldo U. de (1994): A Geografia das Lutas no Campo. São Paulo: EDUSP.
- Paasch, Armin (2003): Marktgestützte Landreformen: Eine Zwischenbilanz aus menschenrechtlicher Perspektive. In: Journal für Entwicklungspolitik XIX (1), 22-39.
- Salzer, Irmi (2005): Landnutzung, Frauen und Ökonomie(verständnis). Theorie und Praxis der brasilianischen Landlosenbewegung MST. Diplomarbeit an der Universität für Bodenkultur Wien.
- Silva, Tânia Paula da (2002): Fundamentos teóricos do cooperativismo agrícola e o MST. In: Terra Livre Ano 18 (n. 19), 229-242.
- Singer, Paul (2002): Introdução á Economia Solidária. São Paulo: Fundação Perseu Abramo.
- Stédile, João Pedro (1997): A questão agrária no Brasil. São Paulo: Atual Editora.

## Abstracts

Die brasilianische Landlosenbewegung MST leistet einen mehrdimensionalen Beitrag zur Vertiefung und Erweiterung der Demokratie in Brasilien. Die Ambivalenz der Zielsetzungen und Strategien des MST spiegelt sich sowohl in seinem Verhältnis zur Zivilgesellschaft und zur Politik als auch in der Beziehung zwischen der Spitze der Bewegung und ihrer Basis. Die Erfolge des MST und seine Rolle als Demokratisierungsakteur haben dazu beigetragen, das auf Ausgrenzung basierende Herrschaftsmodell in Frage zu stellen. Seine ideologische Positionierung schwächt andererseits seine Verhandlungsmacht und trägt ihm den Vorwurf der autoritären Bevormundung seiner Basis ein. Die Versuche zur kollektiven Ermächtigung seiner Mitglieder ausgehend vom Bildungsansatz Paulo Freires wiederum könnten einen Prozess der Politisierung und Befreiung der *Sem terra* einleiten.

The Brazilian landless people's movement MST contributes in a multidimensional manner to the consolidation of Brazilian democracy. The ambivalence of objectives and strategies of the MST reflects in its relationships both to the political system and civil society and also between the head of the movement and its base. The achievements of the MST and its struggle for democratisation have weakened the legitimation of the traditional ruling elites and challenged their regime based on clientilism and social exclusion. On the other hand, the ideological positioning of the movement undermines its negotiation power and leads to the allegation of paternalizing its base. In turn, the efforts to support a process of collective empowerment within the movement, inspired by the educational concept of Paulo Freire could promote a process of politicization and liberation of the *Sem terra*.

Irmi Salzer  
7532 Litzelsdorf 204  
irmi.salzer@opk.at